

Rede zum 50jährigen Jubiläum der Kirchengemeinde Bleckede-Dahlenburg,
gehalten am 20. Oktober 2001 im Schützenhaus von Dr. Matthias Heckerodt

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Unser Jubiläum soll für mich Anlaß sein, ein klein wenig aus der Chronik dieser Gemeinde zu erzählen:

Wie kam es zur Gründung der katholischen Kirchengemeinde oder am Anfang Kirchenvikarie St. Michael in Dahlenburg?

Nach dem Krieg, schon 1945 und 1946, schreibt Pfarrer Reifenbach aus Lüneburg, er ist Leiter der katholischen Kirchengemeinde Lüneburger Land, an das Generalvikariat, daß man zur Versorgung der vielen Flüchtlinge neue Kirchengemeinden gründen soll. Er hätte mehrere Patres, auch aus dem Osten, zu seiner Unterstützung in Lüneburg. In einem Brief an den Generalvikar schreibt er, daß ein sehr guter Standort wohl Dahlenburg sei. Es liegt auf der halben Distanz zwischen Lüneburg und Dannenberg. Ein in Dahlenburg sitzender Seelsorger würde die Fahrtzeiten erheblich verringern. Er schreibt, daß schon vor dem Krieg eine beachtliche Zahl von Katholiken in Dahlenburg gewohnt hätte und die Seelsorge in Lüneburg dadurch stark belastet wurde, da man häufig hinausfahren mußte. Nun, nach dem Zuzug von sehr vielen Schlesiern, Sudetendeutschen, Pommern und Schwarzmeerdeutschen - hierunter viele Katholiken - , wäre dieses ein Gebiet, das unbedingt mit einem Pfarrer versorgt werden müßte, da mittlerweile eine volle Kraft von Lüneburg nach Dahlenburg und in den umgebenden Raum unterwegs ist. Dieser Raum sei vom Stift nicht mehr wirtschaftlich zu versorgen. Die Kosten für Benzin, Fahrzeug sowie Garagenkosten in Lüneburg, seien auf Dauer unwirtschaftlich.

So entschloß man sich bereits 1948, den Palotinerpfarrer Kaluza im Stift Lüneburg, in der Gemeinde Lüneburger Land, für Dahlenburg zuständig zu machen; er wohnte aber noch in Lüneburg. Dann schließlich zog er in eine kleine Dachgeschoßwohnung nach Dahlenburg.

Nun traf es sich günstig, daß eine Zimmereifirma aufgeben mußte. Das Haus und der Zimmereiplatz wurden vom Bistum gekauft. Das Haus des Eigentümers, ein Haus mit Holzverkleidung, wird Pfarrhaus in Dahlenburg. Am 15. September 1950 zieht Pater Kaluza hier ein. Der Kauf ist deshalb so ideal, weil das Zimmereigelände ausreichend Platz bietet, um dort später eine Kirche zu bauen.

Mit einem Schreiben vom 15. Dezember 1950 teilt der Bischof die Pfarrvikarie Lüneburg-Land in die Pfarrvikarie Dahlenburg und in die Pfarrvikarie Adendorf. Dahlenburg gehört weiterhin zu der Pfarrgemeinde St. Marien Lüneburg, man unterliegt dem Lüneburger Kirchenvorstand. Dieses führt anfangs zu großen Problemen: In Lüneburg wird moniert, daß nicht alle Unterlagen vorgelegt werden und in Dahlenburg heißt es, man bekommt die Kirchenbücher nicht zurück. Es gibt also einen häufigen Schriftwechsel, wobei man Dahlenburg zugesteht, relativ selbständig zu sein. Eine Loslösung der Pfarrvikarie St. Michael Dahlenburg von der Kirchengemeinde Lüneburg erfolgt allerdings erst 1980. Beantragt ist dieses schon seit 1970.

Anfangs finden die heiligen Messen in Gasthäusern und in evangelischen Kirchen statt. Dieses führt jedoch zu Problemen, man darf diese Stätten nur am Sonntag nutzen. Anbetungen, Herz-Jesu-Freitag und ähnliches kann nur im Pfarrhaus durchgeführt werden, so daß die Leute nur kurz hier sein können und dann anderen wieder Platz machen müssen. Man zahlt den evangelischen Gemeinden nach Erlaß der Landeskirche DM 3,50 pro Messe. Dieses muß damals viel Geld gewesen sein, so findet man doch in den Briefen von Pater Kaluza, der Kirchengemeinde St. Marien in Lüneburg und dem Bistum immer wieder den Hinweis, wenn man eine eigene Kirche bauen würde, könnte dieses Geld gespart werden. Aber man lebt damals bereits ökumenisch und in vielen, vielen evangelischen Kirchen werden Gottesdienste gehalten. Die Gläubigen haben ja zu dieser Zeit nur wenig Fahrzeuge. So werden in Neu Darchau, Bleckede, Barskamp, Alt Garge, Radegast und in Pommoisel, dort in der Friedhofskapelle, Gottesdienste gehalten. Die Gemeinde nennt sich zu diesem Zeitpunkt: Kirchengemeinde St. Michael Dahlenburg - Elbe. Elbe heißt, der Raum von Dahlenburg bis zur Elbe gehört hierzu.

Nun bestand der dringende Wunsch, eine eigene Kirche, eine eigene Heimat zu haben. Aber überall im Bistum gab es das gleiche Problem: die Kirchen fehlen. So entscheidet man sich, zunächst eine Notkirche zu bauen und steigert auf ein Barackengerüst der englischen Luftwaffe, eine ehemalige Reichsarbeitsdienst-Baracke. Diese soll noch gut in Schuß sein und DM 1.300 kosten. Diese ehemalige Reichsarbeitsbaracke steht in Brietlingen, eine zweite steht daneben. Eine Baracke geht an ein Gymnasium nach Lüneburg und die andere wird nicht an die Kirche verkauft, sondern an einen Gastwirt, der daraus einen Tanzsaal errichten will. Dieser bekommt allerdings Schwierigkeit beim Aufbau. Diese Baracke kostete ursprünglich DM 1.350,00, hierin waren enthalten die jetzige Kirchentür, Holzbretter, das Dach sowie schäbige Fenster. Pater Kaluza tritt an den Gastwirt, der seine Baracke nicht aufstellen kann, heran und fragt, ob man diese nicht kaufen und abbauen könne. Nun kostet die Baracke aber schon DM 1.650,00, weil ja Nebenkosten entstanden seien. Es wird mit dem Bistum mehrfach verhandelt – das Bistum stimmt dem Kauf zu. Ehe sich das Bistum versah, war die Baracke auch schon in Brietlingen abgebaut und komplett auf den Zimmerplatz nach Dahlenburg gebracht, jedoch noch nicht aufgebaut. Nun geht es immer hin und her: wie soll aufgebaut werden? Ein Architekt macht einen Vorschlag: Der Altarraum soll extra angebaut und ein Eingangsbereich mit einem großen

Turm gebaut werden. Aber das Bistum entscheidet: der Entwurf, so wie gemacht, würde insgesamt DM 12.000,00 kosten – dieses ist viel zu viel und wir können es uns nicht leisten. DM 5.900,00 sind vorhanden – nicht mehr und nicht weniger. Auf Nachfragen von Pater Kaluza, ob man nicht irgendwie einen besseren Turm oder ähnliches besorgen könne, kommt vom Bischof die Antwort: „Für vier Türme Ihrer Art, kann ich eine Kirche bauen.“ Gut – man ist einverstanden und die Kirche wird gebaut.

Eigentlich soll es eine Notkirche bleiben und es sollen auch die Wände wieder aus den Brettern der Baracke entstehen. Hiermit ist Pater Kaluza aber nicht einverstanden. So nimmt er sich den Baumeister Biek, er wohnt dem Pfarrhaus gegenüber, und guckt sich die ganze Sache an. Man entschließt sich, Betonfundamente so hoch aufzustellen, daß man dadurch die Kirche höher stellt. Und so, Sie haben dieses heute gesehen, steht ja überall das Gerüst auf diesem hohen Sockel, damit man eine vernünftige Höhe erreichen konnte. Der Maurermeister Biek, ein evangelischer Christ, fertigt schnell die Zeichnung, reicht einen Bauantrag ein und dieser wird genehmigt. Man beschließt, die ganze Kirche in Eigenleistung zu bauen, dieses hat den Vorteil, daß die Kosten niedriger ausfallen und so kommt man auch dazu, die Wände ausmauern zu können. Es werden Porenbetonsteine verwendet, die man selber ausgießt. Der ganze Kirchbau dauert knappe zwei Monate. Das Bistum hatte dem Drängen nachgegeben. Hatte man doch noch im März gesagt, frühestmöglicher Aufbau 1953, gab man dem Drängen des rührigen Paters nach.

Die freiwilligen Arbeitskräfte mußten bei der Berufsgenossenschaft angemeldet werden, und zwar jede einzelne geleistete Stunde mußte aufgeführt werden, jede verspätete Abgabe führte zu Mahnungen und Zwangsgeldern.

Da die freiwilligen Helfer arbeitslos waren, mußte Pater Kaluza jeden einzelnen beim Arbeitsamt Dahlenburg freistellen lassen, jede geleistete Stunde mußte gemeldet werden. Herr Frömmling, der heute auch hier ist, ein bis heute aktives Gemeindeglied, war damals als arbeitsloser Zimmermann dabei. Sie sind auf den vorhandenen Fotos gut erkennbar, wenn auch 40 Jahre jünger. Selbst Pater Kaluza mauerte eifrig mit, nach dem Motto „Arbeit schändet nicht“.

Wir fragen uns in der heutigen Zeit „Warum soviel Engagement für einen Kirchbau?“ Ich glaube, die Begründung lag in der damaligen Situation. Viele der Katholiken waren Flüchtlinge aus rein katholischen Gebieten, man hatte Haus und Hof und die Heimat verloren, man wollte in dieser schwierigen Situation nicht auch noch seinen Glauben verlieren, man wollte diesen Teil seiner Identität retten und auch, daß die Not beten lehrt hat, sich hier bewahrheitet.

Vor sechs Jahren als die St.-Michael-Kirche vom Bistum aufgegeben werden sollte, hat die jetzt junge Generation, die Kinder und Enkel der Erbauer von damals, bewiesen, daß auch in guten Zeiten Eigeninitiative möglich ist. So wurde der größte Teil der Renovierung 1995 in Eigeninitiative durchgeführt. Das eigene Gotteshaus in der Diaspora war den heutigen Gläubigen in Dahlenburg und in Bleckede in Solidarität sehr viel Mühe wert.

Aber zurück in das Jahr 1951. Die Gemeinde bat den Bischof als Schutzpatron den Erzengel Michael wählen zu können. Diese Wahl war ungewöhnlich, war doch dieser auch der Schutzpatron der Deutschen, und war doch das deutsch sein damals ein Problem. Nach Rückfragen des Bistums und nochmaligen Bestätigen des Wunsches durch Pater Kaluza, wurde die provisorische Notkirche vom Bistum unter das Patronat des Erzengels Michael gestellt.

Die Baugenehmigung des Fleckens Dahlenburg datiert vom 22. August 1951, eine Kopie hängt aus, genehmigt wurden noch nur Holzaußenwände. Bauleiter war Gerhard Bick. Genehmigt waren am 11. August vom Bistum Hildesheim Gesamtkosten in Höhe von 5920,00 DM inclusive aller Nebenkosten. Eine Überschreitung müsse auf jedenfall vermieden werden.

Die Offizielle Grundsteinlegung für die Kapelle erfolgte durch den Pfarrer von Lüneburg schon am 2. September. Die Kellerdecke und die Betonstützen waren zu diesem Zeitpunkt schon fertig, wie die aushängenden Bilder von Frau Pieper beweisen. Pater Kaluza berichtete dem Hochwürdigem Bischöflichen Generalvikariat gehorsamst euphorisch von der Feier, an der auch ein Regierungsbaumeister teilgenommen hätte. Am 19. September fragte er schon beim Bischof an, ob der 28. Oktober oder der 1. November dem Bischof für die Kirchweihe genehm sei. Am 22. September zahlte das Bistum die erste Rate in Höhe von 2836 DM zuzüglich 900,-DM für Fremdarbeit und Verpflegung der freiwilligen Arbeiter aus.

Am 4. Dezember rechnete Pater Kaluza den Kapellenbau mit dem Generalvikariat ab und mußte feststellen und eingestehen, daß die bewilligte Summe um 371,23 DM überschritten worden sei. Er hatte gedacht, daß er die Mehrkosten für den Ersatz der Barackenholzwände durch massive Wände durch den vermehrten Einsatz freiwillige Helfer und das Reduzieren der Fremdkräfte ausgleichen könnte. Leider war elektrische Installation um 250,- DM teurer geworden, obwohl ein katholischer Elektromeisterbetrieb aus Eggersdorf dies ausgeführt hatte. Er legte der Abrechnung Photos der Kirche bei um zu beweisen, daß er sparsam und nicht luxuriös gebaut hatte. Hildesheim akzeptierte dies, viel billiger hätte man wohl keine Kirche bauen können. Die Kirche war von den Fenstern und der Ausstattung her sehr einfach. Der Altar, der noch an der Rückwand des Altarraumes stand, bestand aus einer einfachen Porobetonplatte, der Tabernakel war ein einfacher Holzschrank. Kirchenbänke gab es noch nicht, außer ein paar Stuhlreihen gab es keine Sitzgelegenheiten, wie die Bilder der Hochzeit Kindermann Anfang November 1951 beweisen. Für die Bänke wurde das Bonifatiuswerk angeschrieben und um eine Sonderbeihilfe gebeten. Doch die

Bitte war nur teils erfolgreich, die Gemeinde mußte die von der Tischlerfirma Otto Euler erstellten Bänke langsam und mühsam abstottern.

Aber zurück zur Kirchweihe und hier muß ich einen Fehler in der Einladung berichtigen. Bis vor sechs Wochen gingen wir davon aus, daß die Kirche von Bischof Joseph Godehard Machens geweiht wurde. Dieses war auch wohl so geplant, auch in den Urkunden steht dies so. Nur die ehemalige Gemeindefereferentin konnte dies aus der Erinnerung wiederlegen, und mit einem Zeitungsartikel der Landeszeitung beweisen. Ich zitiere diesen Originalartikel.:

Sankt Michael als Schutzpatron

Prälat Dr. Offenstein weiht katholisches Gotteshaus in Dahlenburg

Dahlenburg. In einer festlichen Benediktion wurde am Donnerstag die neue Kapelle der katholischen Gemeinde von dem Prälaten und Generalvikar des Bistums Hildesheim, Dr. Offenstein, ihrer Bestimmung übergeben. Der hohe geistliche Würdenträger weihte das Gotteshaus auf den Namen St. Michael und vertraute es dem besonderen Schutz des Erzengels, des Patrones der Deutschen, an, unter dessen Schutz, wie er sagte, diese früher einmal in den Kampf gezogen wären.

Der Seelsorger der Gemeinde Pater Viktor Kaluza, hatte den Prälaten vor dem Gotteshaus begrüßt. Vor dem mit Girlanden und Tannengrün geschmückten Eingang wehten gelb-weiße und rot-weiße Kirchenfahnen. Rund 400 Gemeindeglieder, Katholiken aus den Kreisen Lüneburg und Harburg und zahlreiche Ehrengäste umstanden den Klerus, vor dem die katholische Jugend mit den Bannern ihrer Jugendgruppe stand.

Der Prälat überbrachte die Grüße und Segenswünsche des Bischofs von Hildesheim, der sich zur Zeit auf einer Firmungsreise in der russischen Zone befindet. Nach dem Reminiszere begann der Vikar mit den Geistlichen den Umgang um die Außenmauern, um nach zeremoniellem Öffnen der Kirchentür die Benediktion zu vollziehen. Der feierliche Akt schloß mit dem Einmauern des Altarsteins, der die Reliquien birgt.

Mit dem Lied „Ein Haus Glorie zeigt“ füllte sich dann die Kapelle bis auf den letzten Platz. Unter Assistenz der Patres Kaluza, Jung und Leushacke zelebrierte der Vertreter des Bischofs das erste feierliche Hochamt. Nach der Wandlung wurde die Ewige Lampe entzündet. Die Glocke aus dem 17. Jahrhundert, die früher in der Pfarrkirche zu Namslau in Schlesien hing, ließ zum ersten Male ihre Stimme über Dahlenburg erschallen. Nach der Feier, an der als Ehrengäste Pfarrer Sprengler, Pater Müller, Kaplan Jünemann (alle Lüneburg) und die Vertreter von Kreistag, Behörden und Schulen teilnahmen, folgte im Gasthaus Westphal das Weihespiel „Haus Gottes“. Eine Dankandacht versammelte die Gemeinde nochmals in der Kapelle, worauf die Schüler des Landerziehungsheimes sehr eindrucksvoll Hofmannsthals „Jedermann“ aufführten. Der Tag klang froh durch die beiden Spiele „Aschenbrödel“ und „Auf Treu und Glauben“ aus, die von der katholischen Jugendgruppe Dahlenburg mit Begeisterung aufgeführt wurden.

Ende des Zitats.

Ich vermute, und das Bistumsarchiv vermutet dies auch, daß der Bischof mit dem Generalvikar in einem Wagen angereist ist und dann in Neuhaus die Firmung vorgenommen hat, da er als Bischof in die russische Besatzungszone einreisen durfte, gehörte doch die katholische Kirchengemeinde Neuhaus immer zum Bistum Hildesheim.

Die erwähnte schlesische Glocke aus Naumburg hatte Pater Kaluza auf dem Glockenfriedhof in Hamburg besorgt, eigentlich sollte Sie im Krieg eingeschmolzen werden. Durch die Kapitulation hängt Sie nun 50 Jahre in Dahlenburg.

Ich glaube, dieser Zeitungsbericht sagt mehr als viele Worte. Man feierte dienstags, der 1. November war der katholische Feiertag Allerheiligen. Man bewahrte sich auch in der Diaspora seine Feste, man wollte eben ein Stück Heimat und Gebräuche bewahren. 400 Personen war im übrigen auch für damalige Zeiten eine große Zahl, heute können wir alle nur davon Träumen zu einem kirchlichen Fest 400 Personen auf die Beine zu bekommen.

Pater Kaluza zur Seite standen die Gemeindefereferentin Frau Angela Pieper und ihre Schwester, die dem Pater den Haushalt führte. Es bestand ein sehr engagiertes Gemeindeleben mit einer großen Jugendgruppe und vielen Gemeindefesten. Frau Pieper erzählte mir neulich in einem Telefonat, daß Sie bei jedem Gemeindefest eine rein katholische Ehe gestiftet hätte. Ihr letztes Paar, daß man so zusammengeführt hat, ist das jetzige Ehepaar Weber.

1954 legten sich das Bistum Hildesheim und der Palutinerorden miteinander an, der Orden wollte den ganzen Kreis Lüneburg und sogar das Dekanat Uelzen mit Lüneburg eigenverantwortlich seelsorgerisch versorgen und verwalten. Das Bistum blieb hart und der Orden zog alle Seelsorger im Bistum Hildesheim ab und damit auch Pater Kaluza. Ein sehr schwerer Schlag für die junge Gemeinde, war man doch mit seinem Pater sehr stark verbunden. Pater Kaluza ging nach Hamburg.